



# Ein Lockvogel für Señor Benavides



**Noble Bühne für Spione:** Während des Zweiten Weltkriegs war das Hotel Bellevue in Bern ein Tummelplatz der Geheimdienste. In der Bellevue-Bar (aktuelles Bild) kam man sich abends näher, der Palmengarten eignete sich bestens für konspirative Gespräche.  
FRANZISKA SCHEIDEGGER  
SAMMLUNG H.-U. SUTER

*Er liebte die Frauen und genoss das Berner Nachtleben in vollen Zügen: Der uruguayische Diplomat Ernesto Benavides verbrachte viele Abende in der Bar des Hotels Bellevue. Ein deutscher Agentenring setzte 1942 eine junge Schweizerin auf den schillernden Don Juan an. Ein von der Bundespolizei abgehörtes Telefongespräch spielte eine entscheidende Rolle im Fall des geplanten Narkoseanschlags.*

PETER KAMBER

An einem gewöhnlichen Wochentag Mitte September 1939, 14 Tage nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen, geriet der südamerikanische Diplomat Ernesto Benavides um 3.30 Uhr in Bern, vom Bärengraben her kommend, bei der Einmündung des Muristalden in die Muristrasse mit zwei Bädern seines mit einer CD-Nummer gekennzeichneten Wagens in der Strassenengraben, überfuhr einen Wehrstein, stiess die am Strassenrand stehende Signaltafel (...) um und prallte schliesslich an einem zweiten Wehrstein (...) auf, wo das Fahrzeug aufgehalten wurde. Der entstandene Sachschaden belief sich auf rund 800 Franken.

Weshalb der interimistische Geschäftsträger Uruguays in Bern – er war als Gesandter Nachfolger seines Vaters – «die Herrschaft über das Fahrzeug verloren» hatte, konnte nicht eindeutig ermittelt werden. Neben seiner eher undiplomatischen Fahrweise hatte Ernesto Benavides aber noch eine «weitere Schwäche»: seine Vorliebe für das schöne Geschlecht war «stadtbekannt», wie der Chef der «Abteilung Auswärtiges» am 9. August 1944 in einem Bericht festhielt. Eine solche Vorliebe machte ihn in einer Stadt voller Agenten verwundbar.

#### Aufwändiger Lebensstil

Anfang 1942, kurz nach dem Angriff Japans auf Pearl Harbour und dem Eintritt der USA in den Krieg, hatte der deutsche militärische Geheimdienst sein Personal in Bern verstärkt. Einer der neuen Männer der «Abwehrstelle», die in neutralen Län-

dern «KO» («Kriegsorganisation») hiess, beschloss – aus Eifer, vielleicht auch aus Neid – gerade diesen Benavides, der durch einen aufwändigen Lebensstil, Frauengeschichten und Alkoholexzesse auffiel, unter die Lupe zu nehmen. Genaue: Es wurde entschieden, dem 35-jährigen Lebemann eine Agentin als Lockvogel zuzuhalten. Es bestünde der Verdacht, Ernesto Benavides – regelmässiger Besucher der berühmten Bar im Hotel Bellevue Palace – sei ein Agent im Dienste der Alliierten. Ziel der Aktion war, ihn gegebenenfalls mit Beweisen zu erpressen und gemäss Lehrbuch zu einer Tätigkeit als Doppelagent zu zwingen. Die blosser Enttarnung eines gegnerischen Agenten brachte, da dieser sogleich ersetzt wurde, so gut wie nichts; es zählte allein, in die gegnerischen Dienste einzudringen.

#### Wiedersehen mit Folgen

Mit der Verantwortung für die Operation wurde ein in Zürich aufgewachsener junger Deutscher namens Emil K. betraut. Vor seiner Tätigkeit für die deutsche Gesandtschaft war Emil K. als Vertreter für eine Kaffeefirma täglich in Restaurants und Cafés unterwegs gewesen. Als er in Zürich zufällig Adele C. wiedersah, die er aus der Zeit kannte, da sie noch Serviererin gewesen war, sprach er sie an. Sie hätte nicht gerade viel Geld und sei momentan ohne Beschäftigung, erzählte sie ihm, zuletzt habe sie als Vertreterin von Haustür zu Haustür das Buch «Die Schweizerfrau als Erzieherin» verkauft.

Das Wiedersehen mit Emil K. bedeutete für Adele C. den Eintritt in eine unbekannt Welt; mit Hilfe von Akten der Bundespolizei lässt sich ihre «geheim» Mis-

sion in Bern rekonstruieren. Emil K. gab der 23-jährigen Frau nach einigen weiteren Fragen 25 Franken Vorschuss – und bereits am nächsten Tag war sie in Bern im Hotel City untergebracht und erhielt gegen Quittung weitere 150 Franken. Adele C. hatte nichts anderes zu tun, als mit einem «Kollegen» von Emil K. in die Bellevue-Bar zu gehen, wo damals noch getanzt wurde. Während des Tanzes wies sie der Partner auf den Diplomaten Ernesto Benavides hin: Es handle sich, so der Begleiter von Adele C., «um einen reichen Mann», «der gerne Freundinnen besitze und sehr interessant sei».

#### Verwanztes Luxushotel

Geheimdienstleute, die etwas auf sich hielten, stiegen während des Krieges im Hotel Bellevue Palace ab, wenn sie neu nach Bern kamen. Tracy Barnes, während des Zweiten Weltkriegs ein Mitarbeiter des amerikanischen Geheimdienstes OSS (Office of Strategic Studies) in Bern, erinnerte sich später in Evan Thomas' CIA-Geschichte «The very best men», dass britische, amerikanische und Agenten von Nazi-Deutschland im Speisesaal des Hotels je an einem eigenen Tisch gegessen hätten: «Es gab ein informelles Abkommen, gegenseitig die Privatsphäre zu respektieren.» Geheimnisse waren ihre Welt – und natürlich befürchteten sie dies wegen dauernd, abgehört zu werden.

Die deutsche «Abwehr», der militärische Geheimdienst des Dritten Reichs, liess denn auch Anfang 1940 ein Hotelzimmer im Bellevue Palace gründlich «auf Abhörgefahr untersuchen», als gerade ein deutscher Spezialist in der Stadt war, der die Telefonleitungen der Gesandtschaft

überprüfte – «dabei wurde jedoch nichts gefunden». Doch wie aus den Akten «Bern geheim» im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin hervorgeht, ging im September 1940 wieder eine «als zuverlässig bezeichnete Meldung» ein, derzufolge «sich die Schweizer Abwehr zur Überwachung von Ausländern in den Hotels eingebauter Mikrophone bediene».

Fest steht, dass die Telefone im Hotel Bellevue systematisch abgehört wurden. So konstatierte die Bundespolizei in einer Aktennotiz vom 26. März 1942, «dass sich im Hotel Bellevue-Palace noch zwei Telefonanschlüsse befinden, die nicht überwacht werden». Da festgestellt worden war, «dass vom Hotel aus die Gespräche, von denen man nicht wünschte, dass sie abgehört werden, über diese Anschlüsse durchgehen», wurde auch «eine Kontrolle dieser beiden Anschlüsse» angeordnet.

#### Abgehört und «umgedreht»

Emil K. war der Wirtschaftsabteilung der deutschen Gesandtschaft zugeteilt, die ein Haus an der Elfenstrasse belegte. Er war noch nicht sehr lange dabei und stand erst am Anfang einer Agenten-Karriere. Entsprechend ehrgeizig und skrupellos, wollte er so rasch als möglich die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten erregen. Der deutsche militärische Geheimdienst arbeitete in der Schweiz – den Hunderten Gerichtsfallen nach zu schliessen, die es während des Krieges gab – ohne viel Rücksicht auf personelle Verluste nach dem Massenprinzip. In der Gesandtschaft wurde auch nicht geknauert. Wer nachrichtendienstliche Informationen anzubieten hatte, wusste, wo er sie verkaufen konnte. Die Augen Nazi-Deutschlands wa-

## AUS DER BUNDESSTADT

### Betrunkener Diplomat gefährdet die Verkehrssicherheit

Am Sonntag, kurz vor Mitternacht, ereignete sich auf dem Waisenhausplatz ein Verkehrsunfall, indem ein Diplomat mit seinem CD-Wagen eine Fußgängerin anfuhr. Durch den Anprall kam die Frau, welche sich im Fußgängerstreifen bewegte, zu Fall und erlitt einen Schädelbruch. Sie befindet sich in Spitalbehandlung. Ueber die Folgen ist man noch im ungewissen.

Der Autofahrer, welcher ziemlich stark angetrunken war, erregte beim Publikum durch sein Benehmen derart Anstoss, daß dem Manne polizeilicher Schutz gewährt werden mußte, um eine Schlägerei zu verhüten. (Mitg.)



ren deshalb auch fast überall in der Bundesstadt präsent.

Adele C. hatte, wenn sie das Hotelzimmer verliess, nichts zu tun, ausser neue Kleider zu kaufen und sich in der Bellevue-Bar dekorativ zu präsentieren. Der Lockvogel verfehlte seine Wirkung nicht; Ernesto Benavides erwies sich als leichtes Opfer. «Wir machten die Bekanntschaft, Er lud mich ein, und in der Folge begaben wir uns später in sein Zimmer, wo wir die Nacht verbrachten.» Pech für die deutsche Abwehr war nur das wachsende Misstrauen von Adele C. Wie sie später bekannte, «vermutete sie, dass es sich um Spionage handeln könnte». Sie wurde ein seltsames Gefühl nicht los und vertraute bereits am dritten Tag ihres Aufenthalts in Bern, von ihrem Zimmer im «City» aus, einer Freundin am Telefon an: «Je fais un travail, mais je ne travaille pas. Peut-être je me casse la tête.» Sie erledigte eine Arbeit, aber sie arbeitete nicht. Vielleicht gerate sie dabei in grosse Schwierigkeiten.

#### Ein kleiner Schlummertrunk

Diese «verdächtigen Äusserungen», von der Telefon-Zensur aufmerksam registriert, nahm die Berner Polizei zum Anlass für «diskrete Erhebungen». Die Bundespolizei wurde eingeschaltet, und ihr gelang es, Adele C., dieses noch nicht was hatte zuschulden kommen lassen, im Verhör «umzudrehen». Anderntags bereits wieder auf freiem Fuss, meldete Adele C. der Polizei nunmehr unauffällig, was ihre mysteriösen Auftraggeber von ihr verlangten. Gleichsam über Nacht warse zur Doppelagentin geworden.

Der Plan, den Emil K. ins Werk zu setzen hätte, sah vor: Adele C. schützte Ernesto Benavides während einer Liebesnacht ein Narkosemittel ins Getränk, warte die betäubende Wirkung ab, bündle dann alle herumliegenden Papiere auf dem Schreibtisch von Benavides und lasse sie an einer Schnur auf die Strasse hinunter, ein bereit stehender Wagen fahre die Fracht umgehend in die deutsche Gesandtschaft zum fotografischen Kopieren; darauf käme sofort alles auf demselben Weg wieder zurück. Soweit der Plan von Emil K. Noch war es aber nicht so weit. Adele C. soll sich zuerst «mit allen Bekannten des Benavides anfreundern», die Räumlichkeiten «auskundschaften» und davon eine Skizze erstellen.

Die Geliebte eines weiteren Mitglieds dieses deutschen Agentenrings, «Leonie» mit Namen, wurde als Mittelsperson zwischen Emil K. und Adele C. bestimmt.

Emil K. hatte «Leonie» versichert – die übliche Tour in solchen Fällen –, es sei «nichts Schlimmes an der Sache». «Es handle sich nur darum, Böses gegen Deutschland zu verhüten.» Adele C. musste sich verpflichten, wie sie später in den Verhören gestand, mit Leonie täglich telefonisch Führung zu nehmen. Bei «Leonie» konnte Adele C. auch ihr Herz ausschütten. Sie beklagte sich, «dass sie gar nicht wisse, was sie mit diesem Benavides anfangen solle, sie werde noch verückt, wenn das so weitergehe». Die Verbindungsfrau schien die Befürchtungen von Adele C. nachvollziehen zu können. Von einer Bardame des Bellevue hatte «Leonie» erfahren, «dieses Schwein könne doch nicht treu sein, der habe ja alle Tage eine andere».

Allerdings hatte Emil K. seinen Lockvogel gerade vor dieser Bardame gewarnt, sie sei «eine englische Agentin». Ohnehin drangalierte Emil K. die junge Frau andauernd mit Anweisungen. Einmal verfiel er auf die Idee, sie solle Ernesto Benavides beiläufig erzählen, sie sei in einem Café auf einen Mann aufmerksam geworden, der sich als «Herr der deutschen Gesandtschaft» vorgestellt habe – die Reaktion von Benavides sei dabei genau zu beobachten. Mit Geld wurde Adele C. reichlich versorgt, doch es fehlte auch nicht an Drohungen «für den Fall», dass sie «für andere arbeiten sollte».

#### Im goldenen Käfig

Während des Verhörs bei der Polizei waren Adele C. Fotos gezeigt worden, auf denen sie Emil K. erkannte. Um die Spuren der «polizeilichen Kontrolle» zu verwischen, bat sie Emil K., das Hotel wechseln zu dürfen. Sie fühle sich im «City» «nicht sicher genug», so lautete der Vorwand. Adele C. wurde im «Bristol» einquartiert. Agentin zu sein hatte durchaus verführer-

Zweilichtige Figuren: Emil K. nach seiner Verhaftung im Mai 1942. «Die Tat» berichtete am 23. 12. 1942 von einer Eskapade des Ernesto Benavides. Am 12. 3. 1947 gab die Gesandtschaft Uruguays in einem Schreiben an das Politische Departement die Ablösung des Diplomaten bekannt.

BUNDESARCHIV

rische, aber auch penible Seiten. Emil K. verbot ihr kategorisch, mit «früheren Bekannten die Beziehungen weiter aufrechtzuerhalten». Sie «dürfe nur die besten Restaurants besuchen und müsse auf jeden Fall den Eindruck eines reichen Mädchens erwecken. Zur Vervollständigung ihrer Garderobe versprach er ihr insgesamt 2000 Franken.

Am 20. März 1942 erhielt Adele C. ein kleines Fläschchen, «welches eine Narkose in doppelter Dosis, wirkend ca. 40 Minuten, enthalten sollte». Emil K. erklärte ihr, «dass diese nach 15 Minuten wirke». In einer Papeterie kaufte sich Adele C. daraufhin «eine Rolle Schnur», mit der die Dokumente von Ernesto Benavides gemäss Plan auf die Strasse hinuntergelassen werden sollten.

#### Finale ohne Hauptdarsteller

Der Abend des Narkoseanschlags war gekommen: Emil K. und ein weiterer deutscher Agent bezogen in der Bellevue-Bar ihre Plätze. Doch plötzlich fehlte von Hauptdarsteller jede Spur. Als die überraschte Adele C. Ernesto Benavides in der Bar nicht vorfand, fragte sie die Garderobefrau nach dessen Verbleib. Benavides habe sich, so die Antwort, «um 20.00 Uhr in Begleitung einer sehr hübschen Frau entfernt». Hatte ihn seine «Schwäche» für einmal gerettet? Oder war Benavides gegangen?

Allerdings schienen selbst die Inspektoren der Bundespolizei überrascht gewesen zu sein, dass Benavides an jenem Abend Adele C. plötzlich sitzen liess, «nachdem», wie es in ihrem Abschlussbericht heisst, «polizeilicherseits vorgorgeklart war, um dem Treiben K.s in jener

Nacht Einzel zu gebieten». Zur Verhaftung des Agentenrings durch die Polizei kam es – nach einem diplomatisch abgestimmten Plan – wenig später dennoch.

Nach dem Scheitern des Narkoseanschlags war Adele C. noch einmal grössere Verlegenheit gebracht worden. Zwar fanden die Verantwortlichen der deutschen «Abwehr», «man sollte Benavides einige Zeit in Ruhe lassen». Doch dann, so gab Adele C. später zu Protokoll, zog einer von Emil K.s Agenten plötzlich ein Blatt aus der Tasche, «auf dem geschrieben stand, dass ich mit Benavides genächtigt, sexuellen Verkehr gehabt und von ihm die Filzläuse auf gelesen habe». Letzteres traf nicht zu. Ferner hiess es wahrheitswidrig, «sich seivon Benavides geschwängert worden».

Adele C. weigerte sich, das Schriftstück zu unterschreiben. Darauf wurde der deutsche Geheimdienstmann ungemütlich «und stellte mich vor die Wahl, entweder das zu unterschreiben, oder ich müsse auf das Geld verzichten». Sie unterschrieb und bekam noch einmal 350 Franken; damit hatte Adele C. von ihren deutschen Auftraggebern in rund sechs Wochen insgesamt 2075 Franken bezogen – einen damals nicht unbedeutenden Betrag. Auf die Frage von Adele C., was mit dem Papier beabsichtigt sei, erklärte der deutsche Agent, dieses werde Ernesto Benavides gelegentlich unter die Nase gehalten, «wodurch sie ihn in ihre Hände bekommen würden».

Doch dazu kam es nicht mehr. Auch Adele C. wurde wegen «verbotenen Nachrichten» festgenommen, aber nur zum Schein. Sie hatte ja mit den Behörden kooperiert. Unbehelligt konnte sie nach

diesem Ausflug in die Welt der Geheimdiensten nach Zürich zurückkehren.

#### Ein Mann bleibt sich treu

Was Ernesto Benavides betrifft, so ist bis heute unklar, ob er überhaupt je in Kenntnis des geplanten Narkoseanschlags gesetzt wurde. Einige Monate später, auf dem Höhepunkt der Schlacht um Stalingrad, brachte ihn sein offenbar unverändert lockerer Lebenswandel gar in die Schlagzeilen der überregionalen Schweizer Presse: «Betrunkener Diplomat gefährdet die Verkehrssicherheit», titelte die Zürcher Tageszeitung «Die Tat» einen Tag vor Heiligabend. In der Nacht vom 20. zum 21. Dezember hatte Ernesto Benavides auf dem Fussgängerstreifen beim Berner Waisenhaus-Platz eine Frau angefahren und sich offenbar alles andere als reumütig gezeigt: «Der Autofahrer, welcher ziemlich stark angetrunken war, erregte beim Publikum durch sein Benehmen derart Anstoss, dass dem Manne polizeilicher Schutz gewährt werden musste, um eine Schlägerei zu verhüten.» («Die Tat», 23. 12. 1942)

Indiskret, wie die Archive sind, vermelden sie zusätzlich, er sei «in Begleitung zweier Anneriederamen aus der Pery-Bar gewesen, habe Sekunden vorher im «Zick-Zack» beinahe einen Brunnen gerammt und noch «einen Radfahrer zu Boden geschleudert». Die Schweizer Behörden waren verständlicherweise sehr an der Abberufung des skandalumwitterten Uruguayers interessiert. 1947 beendete Ernesto Benavides schliesslich das Schweizer Kapitel seiner diplomatischen Karriere. (Nächste Woche: Der Wettlauf um die Tagebücher des Grafen Ciano)